

Väterlich stammt Walt Whitman von englischen Quäkern, mütterlich aus Holland. Die Sekte der Quäker läßt keine Kirche, läßt selbst die Heilige Schrift nicht gelten, ihr ist die Wahrheit nirgends als auf dem eigenen Seelengrund, unser »inneres Licht« muß uns leuchten, so nennen sie sich auch gern »Kinder des Lichts«. George Fox, ihr Stifter, war 1672 nach Amerika gekommen und Walt fand als Kind Erinnerungen an den starkgläubigen Mann im Volk noch überall lebendig, in ihrer Luft wuchs er auf, selber ein solches »Kind des Lichts«.

Die Whitmans brachten sich als Farmer oder Handwerker fort. Walts Vater wird als ein gewaltig großer Mann geschildert, von stiller, schweigsamer Art, in sich gekehrt und friedfertig, aber wenn er doch einmal gereizt und aufgestört wurde, von unbändig ausbrechender Wildheit, Neigung dazu scheint er auf den Sohn vererbt zu haben, der übrigens sonst mehr nach der Mutter geriet, einer einfachen Frau, die kaum ordentlich lesen und schreiben konnte, doch eine wunderbare, fast magische Macht über Menschen besaß.

Der kleine Walt war der Reihe nach Gassenbub, Schuljunge, Schreiber, Laufbursch bei einem Arzt, Setzerjunge, dann aber auf einmal selber schon Schulgehilfe, gleich darauf Herausgeber einer Landzeitung, zugleich aber auch in eigener Person ihr Kolporteur, im Sommer Landarbeiter, dann wieder Zimmermann wie sein Vater, eine Zeit auch Baupolier, für Arbeiterhäuser tätig, aber zwischen allen diesen Berufen immer wieder gern einmal feiernd, lungernd, streichend, am Meeresstrand, in Waldesdickicht oder auch in der noch viel tieferen Einsamkeit der großen Städte, denn Arbeitslust und Abenteuersucht, gelassener Verstand und treibendes Verlangen, Stetigkeit und Beweglichkeit, Eifer und Faulheit, Leidenschaft und eine gewisse Schwere mischen sich seltsam in dem noch lange Zeit mit sich selber unbekanntem Jüngling, den vielleicht nur ein immer schon leise mahnendes Vorgefühl seiner höheren Sendung davor bewahrt hat, einfach ein betriebsamer Volksredner und erfolgreicher

Journalist zu werden. Wir hören, daß er ein heißhungriger Leser war, der in den Bibliotheken von New York wahllos alles verschlang, ebenso ein beredsamer Gast öffentlicher Versammlungen, ja bald eine Art Stadtfigur, durch seine Freundschaft mit den Omnibuskutschern stadtbekannt, denen er, hoch oben auf ihrem Kutschsitz, gern aus Homer oder Julius Cäsar vordeklamierte, mit gewaltiger, den brausenden Straßenlärm an Gebrüll überbietender Stimme. Er blieb über die Jahre hinaus ganz jung und behielt auch als Mann noch was von einem Kind, wozu nun aber seine Bedächtigkeit, Gelassenheit, äußere und innere Behäbigkeit wieder nicht recht stimmte. Er war ein langsamer Mensch, innerlich und äußerlich schweren Schritts, ja fast plump, und alles an ihm von solchem Gewicht, so massiv und breit, daß man ihn mit einem Elefanten verglichen hat. Bei großer Sinnlichkeit war er von der größten Reinheit, immer freudig, niemals lüstern, er trank gern, betrank sich nie und war, auch ohne zu trinken, immer in einer gelinden Trunkenheit. Freundschaft mit Männern war ihm ein Bedürfnis, Frauen mied er nicht, aber man hatte das Gefühl, daß für ihn die Frau sich nicht wesentlich vom Mann unterschied.

Er dachte nicht daran, den Beruf des Dichters zu wählen. Auch gibt es eigentlich überhaupt nur ein einziges Gedicht von ihm: die »Grashalme« sind ja fortwährend das selbe Gedicht, von dem ihm nur immer noch etwas auf der Zunge liegen bleibt, so daß er sich genötigt fühlt, es dann immer wieder noch einmal von vorn zu dichten, und bis ans Ende hat er es doch immer noch nicht ausgedichtet. Es ist zum ersten Male 1855 erschienen, damals von ihm selber mit eigener Hand gesetzt.

1862 wurde sein Bruder verwundet. Walt kam zu ihm in das Feldspital und machte nun den Krieg als Pfleger mit, oder eigentlich mehr als Tröster und, wie er selbst einmal sagt, »Missionär auf seine Art«. Denn es zeigte sich, daß er eine wunderbare Kraft besaß, durch seine bloße Gegenwart zu helfen und zu heilen. Wenn der große, langsame Mann im grauen Rock mit dem losen, weichen, die breite Brust öffnenden Hemdkragen, prangend von immer frisch schimmernder Wäsche, still ans Bett eines Kranken trat, war sein bloßer Blick, der Druck seiner starken Hand, das Wunder seiner Nähe schon Arznei, er sprach nicht erst viel, er brachte höchstens Blumen mit, er saß da, er war bloß da, das war schmerzstillend und trostbringend genug. Walt hat damals seinen wahren Beruf entdeckt: Kamerad zu sein, Kamerad der ganzen Menschheit. Die »Grashalme« sind im Grund auch nichts als ein schriftliches Zeugnis davon.

Nach dem Krieg war er Schreiber im Departement des Innern zu Washington. Ein Ausbruch sittlicher Entrüstung, wie derlei gegen

einsame Menschen stiller Art überall gelegentlich angezettelt wird, vertrieb ihn von diesem Posten. Durch Freunde bekam er einen anderen und wurde dann bald von der Brotarbeit ganz befreit. Seitdem für sich lebend ist er, gar nach seinem Schlaganfall (1873), allmählich fast eine mythische Gestalt geworden. Ins Abendrot seines Lebens strahlte schon die Morgenröte des Weltruhms herein. Er wurde sehr bewundert und geliebt, wenn die meisten auch nicht recht wußten, warum. Auch heute, hundert Jahre nach seiner Geburt, siebenundzwanzig Jahre nach seinem Tod, wissen sie's eigentlich noch immer nicht. Er gleicht auch darin Goethe, daß er sehr berühmt, doch unerkant geblieben ist.

Irgend etwas an ihm zog die Menschen mächtig an, und es blieb ihnen unvergesslich, sie konnten es sich aber nicht erklären. Und ihm selber scheint's mit ihm selbst auch nicht anders ergangen zu sein, er hat sich Tag für Tag staunend um sich selbst befragt, ohne je mit der Antwort ganz zufrieden zu sein. Ein Tagebuch dieser Fragen und dieser Antworten, das sind die »Grashalme«. Hier ist sein eigenes Phänomen zum Problem geworden und er verbringt nun sein Leben damit, dieses Phänomen immer wieder umzuwenden, um endlich doch einmal irgend einen Eingang in das Problem zu finden. So kann er mit Recht von den »Grashalmen« sagen: »Camerado, dies ist kein Buch! Wer dies berührt, berührt einen Menschen!« Es gibt vielleicht kein anderes Buch, das so ganz Mensch geblieben, wo so gar nichts von diesem Menschen erst zu Buch geworden ist, wo dieser Mensch so gar nichts von sich erst vorher abgestreift oder sich auch nur wenigstens ein bißchen dafür adjustiert hätte. Es ist kunstlos, es bringt eigentlich nur das Material für ein Kunstwerk, diesen Eindruck hat man immer wieder. Kein Buch, sondern ein lebendiger Mensch, der aber ganz und nackt! Und wer es liest, kann sich zuweilen des Gefühls nicht erwehren, damit doch eigentlich eine Indiskretion zu begehen. Das Ergebnis aber ist zuletzt, daß dieses Buch, das kein Buch ist, sondern die Berührung eines Menschen, dem Leser am Ende ganz ebenso geheimnisvoll unerklärlich und verschlossen bleibt, wie dieser magnetische Mensch Walt Whitman selbst es zeitlebens seiner Umgebung und auch sich selber blieb.

Als etwas in ihrer Art ganz Einziges, ohne jedes Beispiel, empfand man die »Grashalme« sogleich. Man erschrak vor ihrer »Formlosigkeit«. Unter Form versteht der Leser, an etwas erinnert zu werden, was er schon einmal gelesen hat, zu solcher Erinnerung fehlte hier jeder Ansatz. Das war offenbar also doch überhaupt kein Gedicht, sondern eher Lokalreportage mit Visionen, man hatte das Gefühl, eine Zeitung zu lesen, deren Redakteur ein Psalmist wäre. Lange Zeit

verging, bis man sich erinnerte, daß auch Homer zuweilen ein Lokalreporter ist, daß in der »Edda« Strecken wie aus dem »New York Herald« sind. Dazu kam noch, daß ja die »Grashalme« eigentlich überall immer wieder von vorn anfangen und daß sie eigentlich nirgends aufhören. Es schien wirklich die Formlosigkeit selbst, gleichsam zum gestaltenden Prinzip gemacht, ja sozusagen die Formlosigkeit in eigener Person. Und der Reiz lag eben darin, daß der Leser hier gewissermaßen die Vorbereitungen zum Dichten belauschen konnte, die nur freilich leider den Effekt dann doch immer wieder schuldig blieben: das vom Dichter sich rein abhebende, zur eigenen Gestalt loslösende, fortan nicht mehr durch ihn, sondern für sich lebende Gedicht. Unerklärlich blieb dabei nur, wodurch ein so durchaus ungestaltetes Werk sich dennoch mit solcher Macht aufdrang: wer je von Whitman auch nur ein paar Zeilen gehört hat, erkennt ihn fortan beim ersten Vers wieder, seine Stimme hat einen unvergesslichen Klang. Und wenn man ihn mit gutem Grund formlos nennt, so hat man ebensoviel Recht zu sagen, daß vielleicht gar kein anderer Dichter seit Shakespeare so viel echte Form hat, daß jeder Satz, ja jedes Wort seines Gedichtes ganz von ihm durchdrungen ist, daß er sich seine höchst persönliche Sprache selber erschaffen hat (und oft aus dem gemeinsten Material). Nur ist Form da kein Überzug, kein bereites Futteral, in das nun Jedermann seine fertigen Gedanken oder Empfindungen stecken kann, sondern sie bringt sich erst selbst hervor, sie wächst aus seinem Innern mit dem Gedanken, mit der Empfindung zugleich auf, seine Form ist Haut. Und er hätte sie nicht ändern können, so wenig als die Farbe seiner Augen. Man merkt auch oft genug sein eigenes Erstaunen über sie. Die »Grashalme« sind überhaupt im Grunde nichts als die wachsende Verwunderung eines Menschen über sich selbst, der täglich in sich wieder noch eine neue Überraschung entdeckt, der täglich für sich selber von Neuem aufgeht und dann den ganzen Tag damit verbringt, seinem Sonnenaufgang nachzujaulen.

Ein ungeheures Selbstgefühl ist es, von dem aus er immer beginnt. One's-Self I sing, a simple separate person, verkündigt gleich der erste Vers der »Grashalme«. Einen Chanter of personality nennt er sich, zur Mitteilung seiner Selbstherrlichkeit drängt's ihn. Ganz physisch empfindet er sie zunächst: I find no sweeter fat than sticks to my own bones (Song of myself, 20). »Ich bin wie ich bin. Wenn's niemand auf der ganzen Welt bemerkt, so sitz' ich zufrieden da, und wenn's die ganze Welt bemerkt, so sitz' ich zufrieden da.« Selbstverkündigung, Selbstverherrlichung, Selbstbeglückung! Und er kann auch da leicht zufrieden sitzen, denn in sich sitzt er im

Zentrum der Welt: To me the converging objects of the universe perpetually flow. Alle Strahlen des Weltalls strömen ihm zu, strömen auf ihn, strömen in ihn ein, bis er, überströmt, selbst überströmend, ausruft: »Walt Whitman, ein Kosmos!« Und er selber, sogleich, vergilt's ihnen: er selber strahlt der Welt flutend die seine zurück. So wird er aber gewahr, daß er zur Selbstentfaltung doch irgend etwas außer sich braucht, einen Gegensatz, ein Unselbst, von dem er sich abheben, an dem er sich darstellen kann: das macht ihn schöpferisch. Damit er selber ein besonderer sein kann, a simple separate person, muß ein anderer da sein, der anders ist, je mehr andere sind, und je mehr anders sie sind, desto reiner tritt an ihnen, tritt durch sie sein eigenes Selbst hervor: aus seinem Drang zur Selbstdarstellung kommt er zur Anerkennung der übrigen Welt, der Kosmos Whitman braucht einen zweiten Kosmos außer sich, um seinen eigenen daran zu zeigen, aus Selbstsucht kommt seine Liebe! Das Wunder, das er in sich fühlt, fühlt er nun an aller Kreatur, seine Selbstverherrlichung wird ihm zur Weltverherrlichung. Und nicht etwa Verherrlichung des Ganzen da draußen in irgend einem monistischen Dunst, sondern Verherrlichung jedes besonderen einzelnen Geschöpfs, wie gewaltig oder unscheinbar es auch sei, Grasshalm oder Sternenlauf, fern oder nah, Freund oder Feind, gut oder schlecht — alle diese Begriffe schrumpfen weg vor seinem schallenden »Ja« zur ganzen Welt, und zur Summe nicht nur, nein, auch zu jeder einzelnen der zahllosen Individuationen! I will not have a single person slighted or left away . . . Pleas'd with the native and pleas'd with the foreign, pleas'd with the new and old . . . The insignificant is as big to me as any . . . In all people I see myself, none more and not one a barleycorn less, and the good or bad I say of myself I say of them. (Song of myself, 19, 20, 30 und 33.) Aber wenn sein »Ja« keinen Unterschied macht, wenn er selbst das Böse anerkennt, wenn er sagt, daß zu seinem Mahl auch die Dirne, der Schmarotzer, der Dieb eingeladen sind, wenn er auch die Versagenden, die Lebensuntüchtigen zu sich ruft (Vivat to those who have failed! — Song of myself, 18), wenn er sich geradezu den Sänger der Verworfenheit, the poet of wickedness nennt (Song of myself, 22), so hat das nichts von Lust am Bösen, von »Satanismus«, von Baudelaire, es ist auch im Grunde gar nicht moralisch gemeint, sondern eher erkenntnistheoretisch: er schließt auch den Satan noch in die Schöpfung Gottes ein. »Alles ist wahr«, überschreibt er ein Gedicht, das in die Beteuerung ausklingt: that all is truth without exception, and henceforth I will go celebrate anything I see or am and sing and laugh and deny nothing. Alles ist wahr

»in its place« (Song of myself, 16). Denn alles was an seiner Stelle steht, ermöglicht es einem andern erst, an der Gegenstelle zu stehen, jedes hält irgend einem andern das Gegengewicht und aus diesem Gewicht und Gegengewicht an seinem Ort erhält sich die Welt: alles ist wahr, denn alles ist eigentlich nur Replik, die Schöpfung ist ein unablässiges Antworten aller auf alle, der Chorgesang stockt, ja wankt, wenn auch nur eine Stimme darin den Einsatz verfehlt! Er tut aber gar nicht groß mit dieser Entdeckung, ihm ist's gar keine, denn jeder Augenschein zeigt es doch, jedermann weiß es eigentlich, wie ja, was wahr ist, stets jedermann weiß: These are really the thoughts of all men in all ages and lands, they are not original with me. If they are not yours so much as mine, they are nothing or next to nothing.

Sein eigenes Selbstgefühl nicht bloß für sich, sondern nun noch über sich hinaus auch für jedes andere Geschöpf zu haben, an den anderen also das andere nicht etwa bloß zu »tolerieren«, sondern sich des anderen an den anderen zu freuen aus Eigennutz, ja noch mehr: eben das Anderssein der anderen gerade zu fordern, weil man es für sich selber braucht, weil man, was man selber ist, doch erst dadurch, daß die anderen anders sind, wird, weil man also doch allein an den anderen erst zur eigenen Erfüllung kommt, dies hat, seit es Menschen gibt, irgendwie noch jeder erlebt, wenn es auch freilich den meisten stets unbewußt bleibt, und alle Denker, alle Dichter haben es irgendwie gefühlt, aus den ältesten Zeiten bis in unsere herab, da Beer-Hofmann seinen Jaákob dem feindlichen Bruder sagen läßt: »Gott braucht mich so — und anders dich! Nur weil du Edom bist — darf ich Jaákob sein!« (Schließlich auch wieder nur eine Variante des ersten Briefes Petri: „ὡς καλοὶ οἰκονόμοι ποικίλης χάριτος;“ im Regenbogen der Gnade Gottes erscheint jede Farbe, doch erst an der anderen, sie brauchen einander jede für sich.) Aber dieses Urerlebnis der Menschheit, sich über die Zeiten hin immer wieder von Volk zu Volk erneuernd, erhält nun von Whitman noch seinen ganz persönlichen Akzent, zunächst dadurch, daß er alles von den Sinnen aus erlebt, dann aber auch, weil es ihm nicht genügt, am anderen erkennend teilzunehmen, weil er noch mehr will, nämlich selbst an seiner eigenen Person den anderen erleben, weil ihm das Bedürfnis nach Selbstverwandlung eingeboren ist. Walts Erkenntnis beginnt immer als sinnliches Erlebnis, er denkt von den Augen und Ohren aus, er ist einer von den sinnlich übersinnlichen Freiern, die mit dem Phallus philosophieren, seiner Caritas geht Eros voraus und wenn er einmal die seltsame Wendung amorous love gebraucht, so verrät er damit sein letztes Geheimnis: seine Weltliebe beruht

darauf, daß er in alle Kreatur verliebt ist, sinnlich verliebt, weshalb er auch von allen verkannt wurde, deren Verliebtheit im Sinnlichen stecken bleibt, während es aber seiner Sinnlichkeit eigen war, immer von selbst sogleich in Geistigkeit umzuschlagen. Und wie Sinnliches ihm immer sogleich zu Geist wird, so wandelt hinwieder Geist ihn immer sogleich auch sinnlich um: was er denkt, dazu wird er auch selbst und jede Teilnahme seiner Seele macht sogleich auch sein Leib mit, er ist der geborene Schauspieler. Wenn er einen leiden sieht, leidet er nicht bloß mit, sondern er wird, mitleidend, selber zu dem, der leidet, er nimmt mit dem Leid gleich auch die Person des Leidenden an. I am the man, I suffer'd, I was there I do not ask the wounded person how he feels, I myself become the wounded person, My hurts turn livid upon me as I lean on a cane and observe. (Song of myself, 83.) Es ist im Grunde nichts als das typische Schauspielererlebnis, nur aufs Elementare gebracht, in den Urzustand des Dionysischen zurück, dann aber noch bis ins Kosmische gesteigert, in alles Geschaffene flutend, und alles Geschaffene überflutend, aus eigener Umgestaltung alles, ja zuletzt selbst Ungestaltetes nun gestaltend, unersättlich nach Masken bis zur nackten Wahrheit.

In der zunächst immer von seinen Sinnen erfaßten, dann freilich aber immer sogleich auch die Seele mit allen ihren Kräften alarmierenden, doch niemals jenen sinnlichen Beginn ganz verleugnenden Liebe sieht er the base and finalé too for all metaphysics: er blickt auf alle Weisen, auf alle Heiligen der Vergangenheit zurück und der Ursprung all ihrer Weisheit und all ihrer Heiligung ist ihm the dear love of man for his comrade, the attraction of friend to friend. Liebend erfährt er nämlich, daß auch der Kamerad, auch der andere, jeder andere, jeder Mensch, und nicht bloß der Mensch, sondern jedes Geschöpf, Tier, Pflanze, Stein, Luft, Meer, Stern, alles, alles, ein ebenso unerschöpfliches Wunder ist wie er selbst, und er erfährt, daß alle Kreatur, die Möglichkeit zu jeder Kreatur in ihm enthalten ist. Wir können in seinen Gedichten das Erlebnis Schritt für Schritt belauschen: erst ist es rein sinnlich, er sieht alles, hört alles, saugt alles mit seinen Sinnen ein, aber indem er so mit seinen Sinnen teilnimmt an der Kreatur, indem er mitfühlt mit aller Kreatur, verwandelt er sich selbst in alle Kreatur, er wird selbst zum anderen, er ist in solchen (goethisch zu sprechen) Diastolen nicht mehr er selbst, nichts mehr von sich selbst, ist der andere, ist alles andere (fast komisch sind oft die langen Verzeichnisse von allem, was er dann ist!), er ist jetzt »nicht mehr eingeschlossen zwischen seinem Hut und seinen Schuhen«, er dringt über sich ins Weltall hinaus, teilt sich an alles aus, tritt in alles ein, lebt

alles mit und bringt davon die Gewißheit zu sich zurück, daß in dieser Fülle der Erscheinungen nicht zwei gleich sind, aber jede gut, jede gleich gut! Durch Mitleid also nicht bloß, sondern auch durch Mitfreude wissend, nämlich wissend, daß er selber ein »Kosmos« ist, aber nicht bloß er, sondern ebenso jeder Grashalm auch, und daß jeder solche Kosmos, jeder solche Grashalm, um das Wunder seiner Eigenheit, seiner Einzigkeit ganz zu fühlen, selbst der anderen Eigenheit und Einzigkeit braucht. Und dieses sein ureigenstes Erlebnis — daß er sich mit allem identifizieren, in alles verwandeln kann und so die ganze Menschheit, und noch Sonne, Mond und Sterne dazu, schon in sich enthält, wie sie hinwieder ihn enthalten — sieht er als etwas durchaus Amerikanisches an, und für Amerikas Sendung: darin allen anderen voraus zu sein und dahin durch sein Beispiel auch alle anderen zu führen. All truths wait in all things, überall erwartet dich dieselbe Wahrheit, aus allem blickt dich Gott an! Dies hat nun aber nichts mit Pantheismus zu tun, und nicht bloß mit dem Wald- und Wiesenpantheismus unserer monistischen Oberlehrer nicht, sondern mit keiner Art von Selbstvergötterung, in der ja zuletzt immer auch das Selbst wie der Gott erlischt, während hier eben aus dem überschwellenden Hochgefühl der eigenen Individuation die Summe der sämtlichen überhaupt möglichen anderen Individuationen auch bejaht, ja gefordert und (wie Friedlaender das ausdrücken würde) zu jedem Gewicht das Gegengewicht gesucht, aber eben durch diesen »Gegensatzcharakter der Welt« doch auch ein Jenseits des »Weltkontrastes«: der Schöpfer, unabweislich wird. Und es hat ebenso wenig mit Buddhismus zu tun, da doch auch der Buddhist jeder Art zuletzt zum Erlöschen Gottes mit dem erloschenen Selbst gelangt. Nicht die geschaffene Welt als Schein überwinden will Walt, sondern in allem Schein die lebendige Wahrheit erblicken: das Auge Gottes, um von diesem Anblick dann wieder getrost in sich selbst zurückzukehren, an sein Tagewerk im irdischen Leben. The thoughtful merge of myself and the outlet again nennt er es einmal, einfacher läßt sich das Geheimnis der mystischen Schau gar nicht sagen: merge, das ist Entselbstung, Überwindung des Unterschiedes, Untertauchen, ist, in der Mundart Friedlaenders, »der absolute Nullpunkt auf der Skala der Weltunterscheidung«, und outlet again, das ist die Systole nach der Diastole, das Einatmen nach dem Ausatmen, die Rückkehr ins Selbst, zur Tat, in die Welt, in die Verwandlungen, in den Unterschied, zur Spaltung in Ja und Nein, deren »Balance« allein ja Sinn und Trieb, Leid und Lust, Ernst und Spiel alles Lebens ist. Und in dieser seiner Rückkehr gerade, der Rückkehr aus der Tiefe an die Fläche, für die der Auftauchende ja dann erst eine

ganz neue, nie gekannte Zärtlichkeit hat, hat er etwas von den großen Menschen der barocken Zeit, Bernini etwa, wenn der, jeden Morgen, vom allerheiligsten Sakrament ~~weg~~ wieder in seine Werkstatt trat, an das holde Farbenspiel des Traums im Irdischen zurück, den doch nur, wer schon drüben war, den erst der Wache richtig träumt.

Ganz wie zu sich selbst steht Whitman nun aber auch zu seiner Zeit, steht er zu seinem Volk, zu seinem Lande. The Modern man I sing! verkündet er gleich in seinem ersten Gedicht, voll Stolz auf seine Zeit, aber von ihr aus dann alle Zeiten, der Vergangenheit wie der Zukunft, mit derselben liebenden Ehrfurcht umfangend. I will not sing with reference to a day, but with reference to all days. Denn wie sein eigenes Selbst zur Entfaltung seiner Fülle den Gegensatz des anderen braucht, so wird auch jede Zeit das was ihr Wesen ist, doch erst am Wesen aller anderen Zeiten. Und wenn er sein Volk, wenn er sein Land über alles liebt, so lehrt ihn gerade diese Liebe nun auch jedes andere Volk und Land in seiner besonderen Eigenart lieben, ja diese Fremdart begehren, da doch alle diese Besonderheiten eben aneinander erst entstehen und eben aneinander nur sich erhalten können. Er ist ein Nationalist, aber aus Nationalismus gerade braucht er für seine Nation das Gegengewicht der anderen Nationen, an deren Anderssein allein der Selbstsinn des eigenen erst erscheinen kann. Und so wird er aus Nationalismus Kosmopolit, aber freilich nicht von der verwaschenen und verwischenden Art, sondern die gleiche Gültigkeit sämtlicher Besonderheiten und ihre Notwendigkeit für einander anerkennend. Salut au monde! heißt das gewaltigste seiner Gedichte, wahrhaft ein Kuß der ganzen Welt, beethovenisch instrumentiert. Da dehnt sich der Erdkreis in ihm, Within me latitude widens, longitude lengthens, in ihm sind Zonen, Meere, Wasserstürze, Wälder, Vulkane, Massen, er hört das All pulsen, er sucht die Weltkugel mit seinen Blicken ab, und da grüßt er alle Bewohner der Erde, wer es auch sei, der Reihe nach nennt er sie alle, von der Tochter oder dem Sohn Englands über den Tschechen, den Ungarn, den steirischen Bauer, den rheinischen Werkmann, die streifenden Juden, die Mekkapilger, Chinesen und Japaner bis zu den fernsten Inseln, zu wollhaarigen Horden, zu verachteten Tiernmenschen hin und allen, allen, allen ruft er zu:

Health to you! good will to you all, from me and America sent!

Each of us inevitable,

Each of us limitless — each of us with his or her right upon the earth,

Each of us allow'd the eternal purports of the earth,

Each of us here as divinely as any is here.

Und kein Volk, wie weit hinten in der Menschheit es auch stehe, soll ausgeschlossen, denn für jedes wird auch einst seine Stunde gekommen sein! »Ich ziehe keinen den andern vor, ich sage kein Wort gegen euch dort hinten, auch Ihr werdet zur rechten Zeit schon vorn, werdet an meiner Seite sein! . . . Mitfühlend ist mein Geist um die ganze Erde gereist, ich habe nach Genossen und Liebenden ausgeblickt und fand sie für mich überall bereit, irgendwas Göttliches muß mich mit ihnen ausgeglichen haben! . . . Salut au monde! Wohin Licht und Wärme dringt, dahin dring' auch ich, wohin Vögel fliegen, flieg' auch ich! Euch allen, in Amerikas Namen, streck' ich senkrecht die Hand hoch, ich gebe -das Zeichen, um hinter mir in Sicht zu bleiben für ewig, für alle Heimstätten von Menschen!«

Das ist die Demokratie, in der er die Sendung Amerikas fühlt, von der er sich the continent indissoluble, von der er sich the most splendid race the sun ever shone upon, von der er sich divine magnetic lands erhofft, aus der er inseparable cities with their arms about each others necks aufblühen sieht, die Demokratie, die er mit einer halb sinnlichen, halb kindlichen Zärtlichkeit ma femme anspricht, die Demokratie, die für ihn nichts als Anwendung der Liebe, der lebenslänglichen Liebe von Kameraden, der mannhaften Liebe von Kameraden, nichts als Liebespraxis ist. (For You o Democracy, in Calamus.) Sie hat mit äußeren Formen und Einrichtungen nichts zu tun. I hear it was charged against me that I sought to destroy institutions, But really I am neither for nor against Institutions . . . Only I will establish the institution of the dear love of comrades. Seine Demokratie besteht nicht in Gesetzen, sie kommt aus dem Herzen. Sie setzt eine höhere noch nicht sehr verbreitete Menschenart voraus, der Achtung vor jeder Kreatur, ja Teilnahme für sie, bis zur Selbstverwandlung in sie gesteigert, nicht ein Sittengebot, nicht eine »ideale Forderung«, sondern ein ganz unmittelbares, be-seelendes, gütigendes Erlebnis wäre! Seine Demokratie gibt durch ihn nur ein Urwort der Menschheit weiter, das niemals ganz verklungen, aber freilich von der Tat noch niemals erhört worden ist: I speak the pass-word primeval, I give the sign of democracy. Seine Demokratie ist mehr Erotokratie.

Wien, 26. Februar 1919.

HERMANN BAHR